

Wiesbadener Tagblatt.

51. Jahrgang.
Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis:
durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die
Post 2 Mk. 50 Pfg. vierteljährlich für beide
Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

19,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:

Die einspaltige Zeitzeile für lokale Anzeigen
15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. —
Weklagen die Zeitzeile für Wiesbaden 50 Pfg.,
für auswärts 1 Mk.

Anzeigen - Annahme für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr mittags, für die Morgen-Ausgabe bis 8 Uhr nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereichter Anzeigen zur
nächstfolgenden Ausgabe wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 143.

Verlags-Preisnehmer No. 2953.

Donnerstag, den 26. März.

Redaktions-Preisnehmer No. 52.

1903.

Morgen-Ausgabe.

Für das 2. Quartal 1903

auf das

Wiesbadener Tagblatt

Bezugspreis 1 Mk. 50 Pf. vierteljährlich

zu abonnieren, findet sich Gelegenheit

im Verlag Langgasse 27,

bei den Ausgabestellen,

den Zweig-Expeditionen

der Nachbarorte,

und zum Bezugspreis von 2 Mk. 50 Pf. vierteljährlich

bei sämtlichen deutschen Reichspostanstalten.

Wiesbadens Einkommensteuer-Veranlagung in neuester Gestaltung.

Aus dem Abgeordnetenhaus, 23. März, wird uns
weiter noch geschrieben: „In einer der letzten Nummern
dieser Blätter ist an der Hand der dem Abgeordneten-
haus vom Finanzminister zugestellten Materialien zur
Beratung des Staatshaushaltsetats für das Jahr 1903
ein kurzer Überblick darüber gegeben worden, in welcher
Weise die neueste Einkommensteuer-Veranlagung, also
diejenige für 1902 (1902/03), für unseren Regierungs-
bezirk Wiesbaden sich gestaltet hat.“

Das Interesse, mit welchem die betreffenden Dar-
legungen von dem Verleger dieses Blattes aufgenommen
worden sind, rechtfertigt es wohl, wenn diese Zeilen es
unternehmen, an dieser Stelle nun auch in möglichst
kurzer Darstellung, wie sich diese Verhältnisse in unserer
Stadt Wiesbaden entwickelt haben, und dabei neben der
angezeigten nicht jedermann zugänglichen Quelle auch
noch die amtliche Einkommensteuerstatistik zu Grunde zu
legen, welche das königliche statistische Bureau in Berlin
im Auftrage des Finanzministeriums für die Jahre 1901
und 1902 vor kurzem in einem starken Bande in Groß-
folio herausgegeben hat.

Unter den 80 Stadtkreisen, welche bei Eintritt der
neuen Einkommensteuergesetzgebung, d. h. im Jahre
1892/93, im preussischen Staate vorhanden waren, nahm
unser Wiesbaden mit seiner Einwohnerzahl vom
1. Dezember 1890 (64 670) damals die 24. Stelle ein.
Nach den Volkszählungsergebnissen vom Dezember 1900,
welche für unsere Stadt eine Einwohnerzahl von 86 111
Köpfen ergaben, stehen wir unter den heutigen 86 Stadtkreisen
an 26. Stelle, also zwei Plätze tiefer, da die neu-
errichteten volkreicheren Stadtkreise Schöneberg und Rix-
dorf mittlerweile vor uns eingeschoben worden sind.
Die der Einkommensteueranmeldung für 1902 voraus-

gegangene Aufnahme des Personenstandes aber schließlich
ergab für Wiesbaden einen Kopfstand von 86 123, also
nicht viel mehr als die Volkszählung vom Jahre zuvor.
Auf diese Kopfzahl von 86 123 gründet sich nun die ge-
samte weitere Einkommensteuerstatistik Wiesbadens. Für
das Steuerjahr 1901 aber gilt dabei die Personenstands-
ziffer 84 029.

Zur Einkommensteuer veranlagt waren von diesen
beiden Kopfstandsziffern:

1901 . . . 17 327 Personen oder 20,62 %

1902 . . . 18 608 „ „ 21,61 %

Es wird von Interesse sein, in dieser Beziehung un-
sere Stadt mit den etwa gleichgroßen preussischen Stadt-
kreisen in vergleichende Zusammenstellung zu bringen,
also mit denjenigen je 5 Städten, welche bei der Volks-
zählung vom 1. Dezember 1900 unmittelbar vor, bezw.
unmittelbar hinter uns standen. Da ergibt sich denn
folgendes Bild:

	1901	1902	Unterschied
Krefeld . . .	19,88 %	19,71 %	— 0,17 %
Kassel . . .	16,30 „	16,82 „	+ 0,52 „
Schöneberg . .	23,80 „	24,71 „	+ 0,91 „
Duisburg . . .	15,55 „	16,85 „	+ 1,30 „
Rixdorf . . .	19,93 „	20,48 „	+ 0,55 „
Wiesbaden . .	20,62 „	21,61 „	+ 0,99 „
Erfurt . . .	19,14 „	19,35 „	+ 0,21 „
Görlitz . . .	14,45 „	14,49 „	+ 0,04 „
Bochum . . .	26,38 „	24,85 „	— 1,53 „
Spandau . . .	21,46 „	21,89 „	+ 0,43 „
Münster . . .	14,95 „	17,76 „	+ 2,81 „

In beiden Jahren fand unser Wiesbaden mit seiner
Prozentzahl mithin an vierter Stelle, also zwei
Stellen über dem Platze, den ihm seine Einwohnerzahl
zuweist. Der Durchschnitt für die gesamten 86 Stadt-
kreise beträgt nur 18,18 %, für die Gesamtheit der preußi-
schen Städte aber nur 15,47 und für den Gesamtstaat, also
Städte und plattes Land zusammengekommen, gar nur
10,88 %. Unter den 86 Stadtkreisen aber steht Wiesbaden
1902 mit seiner Ziffer 21,61 % an 15. Stelle, also 11 Plätze
höher als nach der Einwohnerzahl. Das Gesamtergeb-
nis nach dieser Richtung kann uns daher nur befriedigen.

Was nun weiter die Höhe des durchschnittlich auf
einen Einkommensteuerpflichtigen veranlagten Ein-
kommens anbelangt, so hatte unsere Stadt aufzuweisen:

1901 . . . 4390,15 Mk.

1902 . . . 4209,88 „

auf den Kopf. Das veranlagte Einkommen bewegte sich
hiernach von 1901 zu 1902 in unserer Stadt nicht in dem
Maße vorwärts wie die Kopfzahl der zur Einkommen-
steueranmeldung gelangten Personen. Um einen Über-
blick darüber zu ermöglichen, was es mit dieser allerdings
nicht angenehmen Tatsache auf sich hat, seien auch in die-
ser Beziehung die Ziffern hier angegeben, welche die ge-
dachten 10 Stadtkreise im Verein mit unserem Wiesbaden
bieten. Dies führt zu folgendem Ergebnisse:

	1901	1902
Krefeld . . .	2484,85 Mk.	2449,54 Mk.
Kassel . . .	3541,79 „	3389,15 „
Schöneberg . .	2714,50 „	2821,70 „
Duisburg . . .	2439,38 „	2327,13 „
Rixdorf . . .	1458,56 „	1458,42 „
Wiesbaden . .	4390,15 „	4209,88 „
Erfurt . . .	2502,07 „	2510,63 „
Görlitz . . .	2749,59 „	2790,29 „
Bochum . . .	1894,71 „	2004,81 „
Spandau . . .	1706,29 „	1697,87 „
Münster . . .	3420,11 „	2951,73 „

Mit Ausnahme von Schöneberg, Erfurt, Görlitz und
Bochum hatten also sämtliche angeführten Städte eine
rückläufige Bewegung zu verzeichnen. Auch die Durch-
schnittsziffer der gesamten 86 Stadtkreise ging zurück, und
zwar von 2786,67 auf 2741,40 Mk., und der Betrag
Berlins fiel von 2670,58 auf 2653,57 Mk.

Der Einkommensteuerbetrag insgesamt stellte sich in
Wiesbaden:

1901 auf . . . 1 945 668 Mk.

1902 . . . 2 019 439 „

und nahm mithin um 73 771, also in recht erheblichem
Umfange, zu.

Von diesem Einkommensteuerbetrage entfallen auf
den Kopf:

	1901	1902
a) der Personenstandsaufnahme von 84 029, bezw. 86 123 . .	23,15 Mk.	112,29 Mk.
b) der 17 327, bezw. 18 608 zur Einkommensteuer Veranlagten	23,45 „	108,58 „

Also hier bei der zweiten Ziffer abermals das Er-
gebnis, wie oben, nämlich verhältnismäßiges Zurück-
bleiben der Zunahme des Einkommens hinter derjenigen
der Ziffer der zur Einkommensteuer veranlagten Per-
sonen.

Den bis jetzt vorstehend allein in Betracht gezogenen
physischen Personen treten dann weiter noch die nicht-
physischen Personen hinzu, also die Aktiengesellschaften,
Kommanditgesellschaften auf Aktien, Bergwerksverwaltungen,
eingetragenen Genossenschaften und Konsumvereine mit
offenem Laden und den Rechten einer juristischen Person.
An solchen zählte unsere Stadt:

1901 . . . 11 Jenseits mit 62 977 Mk. Steuerfoll,

1902 . . . 11 „ „ 64 399 „

so daß auf diesem Gebiete also ein kleines Vorwärtss im
Einkommensteuerfoll vorhanden war, und sich als ge-
samtes Einkommensteuerfoll der Stadt Wiesbaden er-
geben:

1901 . . . 2 008 645 Mk.

1902 . . . 2 083 838 „

also im Jahre 1902 mehr . . . 75 193 Mk. oder 3,74 %.

Von den 86 Stadtkreisen Preußens hatten von 1901
zu 1902 nicht weniger als 36 eine Abnahme zu verzeich-
nen, eine Tatsache, die den Rückgang aller einschlägigen

Fenilleton.

Die Kunst, nicht nervös zu sein.

Der Satz kann kaum oft genug wiederholt werden,
daß die Gesundheitspflege dazu bestimmt ist, zu einem
mindestens gleichwertigen Einfluß auf den Menschen zu
gelangen wie die Heilkunde. Einer Krankheit vorzu-
beugen, ist wichtiger, als eine Krankheit zu heilen. Die
Ärzte müssen sich aber naturgemäß mehr mit der Wieder-
herstellung von Kranken, als mit der Belehrung von
noch Gefunden beschäftigen, die etwa Gefahr laufen, einer
Krankheit anheimzufallen. Wer gesund ist, fühlt sich
leicht verführt, über die Nervosität zu spotten, und ahnt
nicht, wie nah er vielleicht daran ist, selbst diesem so lange
mit Verachtung betrachteten Leiden zu unterliegen. Es
muß daher für jeden Einsichtigen eine Wohlthat sein, in
verständlicher Art darüber aufgeklärt zu werden, worin
die Gefahr der Nervosität liegt und wie man ihr am
besten begegnet.

Zu diesem Zweck muß sich das Augenmerk zuerst auf
die Entwicklung im Kindesalter richten, denn eine tüch-
tige Grundlage für die spätere Aufgestaltung der körper-
lichen und geistigen Fähigkeiten ist die unerläßliche Vor-
bedingung für die Erhaltung der Gesundheit. Bei der
ererbten Anlage zur Nervosität beginnt die Gefahr. Man
kann vielleicht mit einiger Sicherheit sagen, daß von den
Menschen, die als Erwachsene der Nervosität zum Opfer
fallen, etwa drei Viertel schon eine erbliche Anlage dazu
mitbekommen hatten. Trotzdem darf man deshalb nicht
die Hände in den Schoß legen und an einer Bekämpfung
der Nervosität verzweifeln, denn die Erziehung des Men-
schen durch seine Umgebung kann vieles verbessern und
ausmerzen, was die Naturanlage dem Kinde an gefähr-
lichen Eigenschaften mitgegeben hat, und namentlich in
der Jugend, dem eindrucksfähigsten Lebensalter. Frei-
lich ist es ein Unglück, daß dieselben Eltern, von denen
das Kind die nervöse Anlage mitbekommen hat, in erster
Linie dazu bestimmt sind, in dessen Jugendjahren auf
seine Entwicklung einzuwirken. Da muß eben ver-
ständliche Überlegung und eiserner Selbstbeherrschung von

Seiten der Eltern den schädlichen Einflüssen entgegen-
arbeiten. Das Wichtigste zur Vermeidung der Nervosi-
tät und zur Bekämpfung einer Anlage zu diesem Leiden
ist die körperliche und geistige Abhärtung des Kindes.
Die leichte Ertragung von Anstrengungen, strenger Ge-
horsam, die Gewöhnung an einen gutwilligen Verzicht
bei gelegentlicher Verletzung kindlicher Reigungen und
vor allem Hüt gegenüber allen Ansprüchen des täglichen
Daseins . . . diese Eigenschaften bilden das Palladium
gegen die Gefahren der Nervosität. Aber die schädliche
Wirkung einer Elternliebe, die sich in maßloser Ver-
wöhnung und Verwöhnlichkeit der Kinder ausdrückt,
braucht man wohl kein Wort mehr zu verlieren. Haupt-
sächlich werden zwei Fehler in der Kindererziehung ge-
macht, die sich mit der späteren Erwerbung von Nervosität
zu rächen pflegen, erstens in der Anleitung des Kindes
zu Vergnügungen und Pflichten, die über seine Jahre
hinausgehen, und zweitens in der Übertreibung seiner
Wichtigkeit für die Familie und die Gesellschaft. Das
Gehirn entwickelt sich allmählich, und somit kann kein
Kind eine Leistung vollbringen, für die die Beschaffenheit
seines Gehirns noch nicht ausreicht. Solche von ihm
zu verlangen, heißt einem unreifen Organismus reife
Taten abzwängen, ein täglich im Hause und in der Schule
begangenes Verbrechen, das von seinen Opfern später
im Krankenzimmer, im Sanatorium oder im Irrenhaus
abgeholt werden muß. Zu Anfang liegt die Ursache des
Fehlens in einer Mischung von Eitelkeit und Unwissen-
heit der Eltern. Sie wollen mit ihrem Kinde Staat
machen und jede sich im Keim zeigende Begabung rasch
pflegen und ausbilden, um ihre Nachkommenschaft von
den Mitmenschen bewundern zu lassen. Damit hängt
der zweite Fehler zusammen, der dem Kind eine ganz
falsche Meinung von seiner Bedeutung und Begabung
beibringen muß, wenn es sieht, daß seine jugendlichen
Taten und Versuche sich einer großen Schätzung erfreuen,
von Erwachsenen bewundert werden und über die Lei-
stungen von feinesgleichen erhoben werden. Dadurch
wird der junge Geist verwirrt, wie jeder es werden
müßte, der durch ein Labyrinth von Zerrspiegeln gehen
soll. Auf einen Punkt muß noch besonders hingewiesen

werden, nämlich auf die Bedeutung der Furcht im Kin-
desalter, die nur zu sehr geeignet ist, die Entwicklung
höherer geistiger Eigenschaften, des Urteils, des Ehr-
geizes und wertvoller Gefühle, zu verhindern. Das
Kindesalter sollte in jeder Beziehung furchtlos für sich
und für die Zukunft sein. Es soll daher auch keine Kennt-
nis von seinen Organen, von Gesundheitsregeln und
von der Bedeutung des Schmerzes haben. Nichts kann ver-
derblicher sein, als wenn die Eltern ihren Kindern einen
Begriff von ihren eigenen Leiden und von der Unvoll-
kommenheit der Welt beizubringen versuchen. Die
Furcht ist in jeder Form ein Stammvater der Nervosität,
die Furcht vor der Dunkelheit, vor Donner und Blitz,
vor Tieren, vor Bettlern, vor Schornsteinfegern, vor
dem schwarzen Mann und anderen Geistern der Sagen
und Märchen. Es ist immer ein bedenkliches
Zeichen, wenn ein Kind nicht allein schlafen kann, und
gegen diese und andere Beweise der Furcht sollte man
mit allem Nachdruck ankämpfen, aber nicht etwa durch
strenge Behandlung oder gar durch Spott, sondern durch
liebvolles Eingehen und Beruhigung der erregbaren
Nerven.

Für den erwachsenen Menschen, der entweder in ge-
wissem Grade bereits nervös ist, oder, was wohl im
Leben des heutigen Kulturmenschen auf alle zutrifft, Ge-
fahr läuft, es zu werden, gelten natürlich andere Schutz-
regeln. Das wichtigste Kampfmittel gegen die Nervosität
ist wohl die Arbeit. Sie mag für Adam und Eva eine
Strafe gewesen sein, aber sie ist es heute nicht mehr,
sondern der Brennpunkt, von dem Gesundheit und Glück
ausstrahlen und in dem sie sich widerspiegeln. Einen
gesunden Ehrgeiz zu haben und mit Begeisterung für
dessen Befriedigung zu arbeiten, ist das wahre Elitzier
einer kräftigen Lebensbetätigung. Mancher fränkliche
Mann, manche hysterische Frau würde munter und ge-
sund werden, wenn ihnen nur eine reizvolle und loh-
nende Arbeitsaufgabe gestellt würde. Nun lautet aber,
wird man einwenden, hinter diesem Segen der Arbeit das
Geheimnis der Überarbeitung. Das bringt uns auf das
zweite Gesetz des gesunden Lebens, auf die Notwendig-
keit von Spiel und Erholung. Schon lange, bevor es

Verhältnisse in diesen Stadtkreisen genügend dartut. Unter den übrigen 50 Stadtkreisen aber, die so glücklich sind, eine Zunahme ins Feld führen zu können, steht unser Wiesbaden mit seiner prozentualen Zunahmefiffer 3,74 Prozent an 20. Stelle, ein Ergebnis, dessen wir unbedingt nur froh sein können!

Die prozentualen Veränderungsziffern der angeführten 11 Stadtkreise von 1901 zu 1902 waren die folgenden:

Krefeld	.....	+ 0,19 %
Kassel	.....	- 15,48 "
Schöneberg	.....	+ 20,77 "
Duisburg	.....	+ 1,72 "
Rixdorf	.....	+ 6,61 "
Wiesbaden	.....	+ 3,74 "
Erfurt	.....	+ 0,95 "
Görlitz	.....	+ 0,11 "
Bochum	.....	- 2,09 "
Spandau	.....	+ 6,89 "
Münster	.....	+ 3,40 "

In der Abnahme der Ziffer unserer Provinzialhauptstadt Kassel sieht man die Wirkungen des Krachs der Treibergesellschaft. Was mag nicht die Kasseler Kommunalverwaltung aus diesem Minus alle für Kopfschmerzen haben!

Zum Schluß alsdann noch einige Angaben über die Einkommenquellen unserer Stadt, d. h. über die Arten des Einkommens, welches bei der Veranlagung der physischen Personen, also nicht auch der nichtphysischen, zu Grunde gelegt ist. Leider beziehen sich die betreffenden Angaben nur auf die Personen mit einem Einkommen von über 3000 Mk., denn weiter ist die Staatsstatistik in diese Materie bis jetzt noch nicht hineingedrungen. Doch wird das dem Allgemeininteresse der Ermittlungen keinen Eintrag tun.

Das in unserer Stadt Wiesbaden für 1902 zur Einkommensteuer veranlagte Einkommen setzte sich hiernach wie folgt zusammen, und zwar:

Aus Kapitalvermögen	.....	32 815 925 Mk.
Grundvermögen	.....	10 522 891 "
Handel, Gewerbe, Bergbau	.....	14 000 100 "
gewinnbringender Beschäftigung	.....	10 064 470 "
zusammen	.....	68 068 446 Mk.

Ab:

Schuldenzinsen u. Renten	7 058 782 Mk.
Auf besond. Rechtsmitteln beruhende dauernde Lasten	1 194 109 "
Beiträge zu Kranken-, Unfall- u. c. -Kassen für die eigene Person	131 550 "
Lebens- u. Versicherungsprämien f. Versicherung des Steuerpflichtigen bis zu 600 Mk.	481 256 "
bleibt steuerpflichtig. Einkommen	59 172 749 Mk.

Gegenüber dem Betrage des Vorjahres, der sich auf 58 886 648 Mk. stellt, also eine Zunahme um 286 101 Mk.

Der Jahresbetrag der hieran veranlagten Einkommensteuer stellte sich im Jahre 1901 auf 1 747 508 und in dem nun zu Ende gehenden Steuerjahre 1902 auf 1 794 928 Mk., in dem letzteren also eine Vorwärtsbewegung um 47 380 Mk.

Alles in allem bieten die vorstehend dargelegten Ergebnisse unbedingt einen durchaus erfreulichen Beweis unserer vorzüglichen steuerlichen Stellung im preussischen Staatswesen!

Deutsches Reich.

Zur Aufhebung des § 2 des Jesuitengesetzes meldet die „Preuss. Korresp.“, das Schicksal des Planes im Bundesrat hänge von den sächsischen Stimmen ab. Waden sei in der Opposition; über das sächsische Votum würde eifrig verhandelt. Übrigens ist man auch in Katholikenkreisen nicht überall geneigt, die Jesuitenfrage

mit dem Katholizismus so eng zu verquiden, wie es die ultramontane Dreyfuss-Gesellschaft tut. Der gebildete Katholik weiß so ziemlich, selbst wenn er etwa einen Scherz oder andere temperamentvolle Historiker über dieses Kapitel nicht vernommen hat, was von den Vätern der Gesellschaft Jesu zu erwarten steht, wenn sie ihre Tätigkeit entfalten können. Bei vielen glänzenden Eigenschaften, welche dieser Orden zeigte, weiß man doch, daß gerade die katholischen Staaten in erster Linie sich schließlich seiner erwehren mußten und daß sogar der Kirchenstaat ihre Ausweisung verfügte. Daß solches nur bei schwerwiegender Begründung geschehen konnte, ist selbstverständlich. Inzwischen wächst die Bewegung gegen Aufhebung des betr. Paragraphen lawinenartig an. Es liegen darüber folgende neue Nachrichten vor: Der Landesverband der evangelischen Arbeitervereine im Königreich Sachsen nahm eine Resolution an, in der er unter Hinweis darauf, daß er 14 000 evangelische Arbeiter vertritt, an den Bundesrat die Bitte richtet, der Aufhebung des § 2 des Jesuitengesetzes seine Zustimmung zu verleihe. — Der Jungliberale Verein in Heidelberg nahm am Sonntag in einer zahlreich besuchten Versammlung zu der beabsichtigten Aufhebung des § 2 des Jesuitengesetzes Stellung. Er hält diesen Paragraphen für den wichtigsten des ganzen Jesuitengesetzes und beschloß deshalb, an die badische Regierung eine Petition zu richten dahingehend, daß sie sich im Bundesrat der Aufhebung des § 2 entschieden widersetzen solle. Auch will der Verein einen öffentlichen Aufruf an die Frauen zur Mitunterzeichnung dieser Petition erlassen. — Eine in Lausitz bei Nürnberg vom Verein der Deutschvölkischen in Bayern einberufene öffentliche Versammlung nahm eine Entschließung an, in der die zuversichtliche Erwartung ausgesprochen wird, daß der Bundesrat der Aufhebung des § 2 des Jesuitengesetzes seine Zustimmung nicht geben werde. — In Duisburg fand eine von über 700 Personen besuchte Protestversammlung gegen die Aufhebung des § 2 des Jesuitengesetzes statt. — Besonders scharf zieht natürlich der evangelische Bund zu Felde. Er treibt die Sache aber oft ein wenig toll, so toll, daß er schließlich kein Recht mehr hat, wenn er die ultramontane Presse fanatischer Heerei beschuldigt. In der „D. Evang. Korresp.“ finden wir z. B. folgenden Erguß einer glühenden — die „Kreuz-Ztg.“ würde sagen: „echt orientalischen“ — Phantasie: „Der Kanzler plauderte. Schwere Arbeitslast lag hinter ihm. Dankbar wollte er sein dem Gehilfen. Solche Gefinnung tat er im Reichstage kund. Im häuslichen Plauderton sprach er über die Lage, und unbedacht sprach er ein Wort. Lautlos vernahmen es die Räte, schweigend das hohe Haus. Als Donnererschlag aber wirkte dies Wort da draußen unter den Menschen. Das erste Dröhnen eines aufziehenden Orkans ließ sich vernehmen und pflanzte sich mit der Eile der Naturkraft über das Land hin fort. Der Zentrumssturm wuchs schwallend ins Riesengroße. Aus seinen Augen drangen schwarze Kotten hervor, gleich als ob die Erde jene Rote Korah wieder ausgepiepen hätte, die einst der Jörn des Gottes von Sinai im Abgrunde versteinerte. Aber auch der Quaderbau des deutschen Bundesstaates geriet ins Wanken. Seine Finnen füllten sich mit Gewappneten. Ihre Ordnungen folgten keinem Kommando. Es war ein Geist, der sie leitete. Eine Pluttwelle geistiger Pfeile, Strömen lebendigen Wassers gleich, lief gegen die dunklen Mauern des fremdartigen Turmes an und droht sie zu untergraben. Deutschland ist wach. Der Kanzler ist sprachlos. Er kann die Wirkung nicht begreifen. Die Welt hat ein anderes Angesicht. Das Wesen der Dinge gleicht nicht ihrer Erscheinung. Ein Wort vermag alles. Wie lautet das Wort, das so große Dinge vollbringt? Man spricht es ganz leise, ganz vorsichtig aus: — Jesuit.“ — Solche Ubertreibungen sind entschieden geeignet, der Sache zu schaden.

* Das deutsch-französische Abkommen vom 2. Juli 1902 wegen der Behandlung der Handlungsreisenden,

das in diesen Tagen im Reichsgesetzblatt veröffentlicht wurde, entspricht, wie die „Nordd. Allg. Ztg.“ mitteilt, im wesentlichen dem bestehenden Zustande. Deutschland und Frankreich behandeln sich auf Grund des Artikels 11 des Frankfurter Friedensvertrages wechselseitig gleichberechtigt. Deshalb sind schon bisher bei uns die französischen Handlungsreisenden steuerfrei und ihre Warenmuster auf Zeit zollfrei zugelassen worden, da in unseren Handelsverträgen mit anderen Staaten diese Freiheit von Steuer und Eingangszoll stipuliert ist. Ebenso genießen umgekehrt die deutschen Handlungsreisenden in Frankreich Steuerfreiheit und für ihre Warenmuster zeitweilige Zollfreiheit. Nur insofern wurden bisher die französischen Reisenden bei uns besonders behandelt, als sie sich ihre Legitimation bei ihrem Eintritt in Deutschland lösen mußten, während die Reisenden Österreich-Ungarns, Italiens u. a. auf Grund von Legitimationsurkunden zugelassen werden, die von der Behörde ihres Heimatlandes ausgestellt sind. Nunmehr sollen auch für die französischen Reisenden in Deutschland und umgekehrt für die deutschen Reisenden in Frankreich die nach einem bestimmten Muster im Heimatlande ausgestellten Legitimationen ausreichen. Eine solche Erneuerung zu treffen, liegt in der verfassungsmäßigen Kompetenz des Bundesrates. Im übrigen entspricht das Abkommen der geltenden Rechtslage und enthält nichts, zu dessen Durchführung es eines Aktes der Gesetzgebung bedürfte.

Ausland.

* Italien. Laut einer „Tribuna“-Depesche ist ein im Grand-Hotel zu Neapel verhafteter Russe namens Michel Gdy angeklagt, an der Ermordung des russischen Ministers Sijagins teilgenommen zu haben. Gdy ist der Sohn eines jüdischen Millionärs, 23 Jahre alt, und lebte seit dem Nord im Ausland. Der sozialistische „Avanti“ bezeichnet Gdy als das Opfer einer Verwechslung, da der Zar ihn schon vor Jahren begnadigt habe. Gdy habe mit der Ermordung Sijagins nichts zu tun gehabt, sondern sei nur wegen politischer Propaganda nach Sibirien verbannt gewesen. — Dem Blatte „Capitan Fracassa“ zufolge wird Italien den angeblichen Rhythisten Gdy nur dann ausliefern, wenn Rußland Beweise beibringt, daß er an einem gemeinen Verbrechen beteiligt war.

* Britisch-Indien. Die Peststerblichkeit in Indien wächst noch immer. Nach den letzten Berichten erreichte sie die vorher noch nicht wahrgenommene Höhe von 25 870 Todesfällen in einer Woche, das sind über 10 000 mehr als in der entsprechenden Zeit des vorigen Jahres. In der Präsidentschaft Bombay starben allein nahe an 12 000 Menschen, in der Präsidentschaft Bengalen gegen 3000 und in der Präsidentschaft Madras fast 800; der Bundesrat hatte gegen 4000 Todesfälle aufzuweisen, die Vereinigten Provinzen rund 2000, Hyderabad gegen 1000 u. c. Die Seuche ist jetzt fast über alle Zonen Vorderindiens ausgebreitet. Von den großen Städten hat Bombay allein an der Pest eine Sterblichkeit von über 600 aufzuweisen, Calcutta gegen 150, Poona 850 und Karatschi 33. Am auffallendsten ist die Zahl für Poona, das nur wenig über 100 000 Einwohner besitzt und durch die Pest, die nun schon wochenlang in dieser Stärke dort wütet, voraussichtlich in verhältnismäßig kurzer Zeit gänzlich entvölkert sein wird.

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 26. März.

— Königl. Schauspiele. Erneuter Hindernisse wegen wird heute (Donnerstag) abend statt der angekündigten Oper „Faust“ die Oper „Fidelio“ im Abonnement C zur Aufführung kommen.

— Kolonial-Verein. Die am 27. und 28. d. M. stattfindende 20-jährige Stiftungsfeder der Wiesbadener Abteilung der „Deutschen Kolonial-Gesellschaft“ regt gewiß bei vielen die Frage nach dem Zweck

eine Physiologie gab, hatte man erkannt, daß die größte Leistungsfähigkeit eines Lebewesens durch Abwechselung von Tätigkeit und Ruhe geschaffen wird. Die Schläge des Herzens werden durch eine Pause von doppelter Länge unterbrochen, ein gesundes Herz arbeitet also nur im dritten Teil seiner Lebenszeit, und was dem Herzen recht ist, das ist dem Gehirn billig. Die alte Regel: 8 Stunden Arbeit, 8 Stunden Erholung und 8 Stunden Schlaf, die der Arbeit auch gerade den dritten Teil des Tages zuweist, findet demnach eine Rechtfertigung in den natürlichen Verhältnissen der wichtigsten Organe des menschlichen Körpers. An die Schädigungen durch unvernünftiges Essen, sowie durch die verderblichen Wirkungen des Alkoholmißbrauchs brauchen wir nur zu erinnern, desgleichen an die Notwendigkeit eines ausreichenden Schlafes. Außerdem kommen noch viele rein psychologische Erwägungen in Betracht, wenn man die Regeln für die Erhaltung des Gleichgewichts im Geistesleben auffinden will, das selbstverständlich von vornherein eine Erkrankung an Nervosität ausschließt. Von großer Bedeutung ist die Rettung der Energie in die richtigen Bahnen, mit anderen Worten: die Erkenntnis der eigentlich wichtigen Dinge im Leben. Sich über unwesentliche Vorgänge und Ideen aufregen, nach dem Besitz von Gegenständen streben, die der Vernünftigkeit nicht wert sind, sich vor leeren Vorstellungen fürchten, immer in das eigene Ich hineinschauen, statt auf die Größe der uns umgebenden Offenbarung der Natur zu schauen — das sind Torkheiten, die uns der Nervosität überliefern. In engem Zusammenhang damit steht die Eigenschaft der Unentschlossenheit, der Dämon der Nachbetrachtung. Wie viele Leute reiben sich dadurch auf, daß sie dasselbe Problem wieder und wieder im Geist herumdröhen und immer wieder zum selben Schluß kommen, ohne sich davon losmachen zu können. Die Gewohnheit einer schnellen und scharfen Entscheidungsfähigkeit ist ein großer Gewinn. Es sei noch mit einem Wort der großen Bedeutung gedacht, die eine richtige Erkenntnis der eigenen Stellung und des eigenen Wertes besitzt. Der erste Schritt dazu ist die Einsicht, daß das Individuum nur ein winziges Etwas im schrankenlosen Weltall darstellt, besten Falls einen nicht

sehr wichtigen Bestandteil in einer vielfach zusammengefügten Gesellschaft. Man denke nur ja nicht, daß man anders geartet, aus feinerem Stoff gemacht sei als die Nebenmenschen, oder daß man mehr Schmerzen zu leiden habe als andere. Der gesunde Mensch ist sich innerlich dessen bewußt, daß Schmerzen, Tränen und Sorgen allem zutommen, was seit zahllosen Zeitaltern in menschlicher Gestalt geboren worden ist. Starkes Gefühl für die Anforderungen der eigenen Persönlichkeit, aber auch starkes Bewußtsein der Zugehörigkeit zu einer im großen und ganzen gleichgearteten Gattung sind notwendige Vorbedingungen für ein gesundes Leben. Wie groß auch sein Ehrgeiz sei, jeder Mensch muß früher oder später zu einer Schätzung seiner Fähigkeiten gelangen. Der Ehrgeiz ist eine wundervolle Kraft, eine Schöpferin und Nährerin des Fortschritts, aber im Überschuß wirkt er gleichfalls zerstörend auf die Nerven. Der Jüngling, der durch Fleiß und strenge Lebensführung ein großer Mann werden will, verkennt, daß dazu in erster Linie körperliche Ausdauer und große geistige Veranlagung gehört, deren Vorhandensein er bei sich selbst nicht abschätzen kann. Und wenn die guten Eltern ihrem Sohn einreden, er sei dazu bestimmt, in seinem Fach ein Gehilfen, ein Virchow zu werden, so begeben sie mit leichter Lippe eine verdammenswerte Sünde. Wenn der eine nur 5 Stunden Schlaf braucht, so kann ihm das nicht jeder nachmachen, der eben anders veranlagt ist; wenn der eine 15 Jahre ohne eine Erholung hintereinander schlafen kann, so ist das nicht für jeden; wenn eine Frau außer ihrem Haushalt sich auch noch in sozialen Bestrebungen oder in Schriftstellerei auszeichnet, so kann sie nicht einfach von ihrer Nachbarin als Beispiel genommen und nachgeahmt werden. Kommt jemand zur Erkenntnis, daß seine Veranlagung hinter dem Obskuren zurückbleibt, so soll er mit dem Pfunde wuchern, was ihm geliehen worden ist.

Wenn wir diese beherzigenswerten Lehren zusammenfassen wollen, so können wir etwa so sagen: Wenn du nie nervös werden willst, so lebe vernünftig, finde einen Zweck in deinem Leben und deiner Arbeit, verachte nicht das Spiel und die Erholung, strebe nicht nach Unberechenbarem und klage nie über das Unabänderliche, laß dich

nicht durch Kleinigkeiten beunruhigen, solange nicht wider deine Natur nach großem Wissen oder großem Reichtum, ziehe dich nicht in dich selbst zurück, sondern denke daran, daß dein Nächster ein Kind von gleichem Fleisch und Blut und gleichen Geistes ist.

Aus Kunst und Leben.

* Die 96 Bedingungen der Patti. Viele Künstler beklagen sich, nachdem sie ein Engagement unterzeichnet haben, daß sie ihre Bedingungen nicht zu stellen verstanden hätten und sich von einem Direktor oder Impresario zu leicht hätten überreden lassen. Sie sollten sich die Patti zum Muster nehmen, die, ehe sie ihre Konjertournee nach Amerika unternimmt, 96 Bedingungen folgender Art in ihren Kontrakt hat aufnehmen lassen: Die Patti wird für jedes Konzert (60 Konzerte in sechs Monaten) 20 000 Mk. beziehen und überdies die Hälfte der Brutto-Einnahme, sobald diese 30 000 Mk. übersteigt. Das Gesamthonorar wird also mindestens 1 200 000 Mk. betragen, wovon 200 000 Mk. sofort gezahlt werden müssen und das übrige vor ihrer Abreise am 15. Oktober. Die Übersahrt wird auf einem von der Diva gewählten transatlantischen Dampfer 1. Klasse in einer Luginskabinette unternommen. Die Reisen in Amerika werden in einem Luxuszug für sie, ihren Gatten, den Baron Gederstrom, sieben Bediente, mehrere Hunde, Vögel u. c. gemacht. Der Impresario wird in demselben Zug, aber in einem besonderen Wagen reisen können. Bei jedem Konzert wird man wenigstens drei Sträuße oder Kränze auf das Podium werfen. Die letzten Plätze dürfen nicht unter 12 Mk. verkauft werden. Die Patti wird selbst die Hotels und die Zimmer wählen (200 Mk. täglich), ihre Mahlzeiten werden von zwei Köchen bereitet, die sie mit sich führt. Selbstverständlich wird der Impresario das Ganze bezahlen. In jeder Stadt werden zwei Wagen mit je zwei Pferden Tag und Nacht zur Verfügung der Künstlerin stehen. Das Orchester wird vom Impresario zusammengestellt, aber den Dirigenten und die Sänger wählt die Patti. Jedes Programm wird nur drei Stücke umfassen, zwei Veder, Koncertstücke und ein Ensemble.

dieser Gesellschaft an und macht den Hinweis auf die von ihr angestrebten Ziele, wie sie in ihrem Programm selbst enthalten sind, wünschenswert. — Die Deutsche Kolonialgesellschaft, die gegenwärtig ungefähr 33 000 Mitglieder zählt, bemüht sich zunächst, das Interesse für die deutschen Kolonien im deutschen Volke wach zu erhalten und zu vertiefen, deutsche nationale Kolonisationsunternehmungen anzuregen und zu unterstützen und den wirtschaftlichen und geistigen Zusammenhang der Deutschen im Auslande mit dem Vaterlande zu erhalten und zu kräftigen. In der letzten Zeit hat sie sich auch die Aufgabe gestellt, deutsche Auswanderer mit Rat und Tat zu unterstützen und zu dem Zweck in den meisten deutschen Großstädten, so auch in Wiesbaden, Auskunftsstellen errichtet. Von jeher aber hat sie im Laufe der Jahre selbstständig eine große Anzahl Expeditionen zur Erforschung der deutschen Schutzgebiete und deren Hinterländer ausgerüstet, die wirtschaftliche Erschließung derselben bewirkt, auch die Siedelung deutscher Landwirte in Südwestafrika ins Leben gerufen und einer Anzahl Mädchen und Frauen die Übersiedelung dahin ermöglicht. Ebenso ist es ihr zu danken, daß jetzt deutsche Dampfer die Binnenseen Mittelafrikas, den Viktorias, Nyassa- und Tanganikasee befahren und deutsche Macht repräsentieren. Besondere Verdienste hat sich auch das aus ihr hervorgegangene kolonialwirtschaftliche Comité um die wissenschaftliche Erforschung der Anbaubedingungen von Tropenfrüchten und der Aufbereitung ihrer Produkte erworben. — Die Deutsche Kolonialgesellschaft setzt sich aus 330 besonderen Abteilungen zusammen, von denen 11 außeruropäische sind; fast jede derselben veranstaltet im Laufe des Jahres öffentliche Vorträge über Verhältnisse und Ereignisse in unseren Kolonien, die meist von Herren gehalten werden, die selbstständig an Expeditionen oder Kriegszügen teilgenommen haben. — Den nächsten in der hiesigen Abteilung zu deren 20-jähriger Stiftungsfeier am 27. März zu erwartenden Vortrag aber hat eine Dame übernommen, die als Krankenpflegerin in einigen deutschen Kolonien und in Transvaal tätig und durch ihren Beruf in der Lage gewesen ist, Sitten und Leben der Eingeborenen, wie auch der Buren genau kennen zu lernen, über die sie uns dann im Anschluß an ihr Thema: „Meine Erlebnisse in Afrika“ unterrichten wird. Dieser, sowie alle von der Abteilung veranstalteten Vorträge sind frei für jedermann und wurden erfreulicherweise in letzter Zeit stark von Damen besucht, um so mehr ist das von dem genannten, von einer Dame zu haltenden Vortrag zu erwarten.

— Eine Reihe neuer Straßennamen hat vor kurzem unser Magistrat ausgeteilt. Wir werden danach in Zukunft haben oder wir haben schon jetzt: einen Kaiser-Friedrich-Ring, eine Friedrichstraße und einen Eitel-Friedrichstraße, einen Kaiser-Wilhelm-Ring, eine Wilhelm- und eine August-Wilhelmstraße, einen Kaiserplatz, eine Kaiserstraße, eine Auguste-Victoriastraße, eine Augustastrasse (nach der früheren Kaiserin), eine Victoriastraße und eine Victoria-Buisonstraße, eine Kronprinzenstraße, einen Kronprinzenplatz, einen Heinrichsberg (Straße) und eine Prinz-Heinrichstraße. Nur die Adalbert- und Oskarstraße sind vorläufig nicht donblirt. Das „Wiesb. Volksbl.“ bemerkt dazu sehr richtig: „Gewiß hat niemand etwas gegen die Straßennennung einzumenden, am allerwenigsten gegen die Verehrung für das Kaiserl. Haus, wie sie hier zum Ausdruck kommt. Aber Straßennamen sollen möglichst kurz und nicht leicht zu verwechseln sein; die Straßenzuschreibungen dienen doch zunächst einem praktischen Zweck. Das kann ja die reinste Komödie der Irrungen werden.“

— Flotten-Verein Wiesbaden. Der Vorstand des Vereins schreibt uns: Es wird unsern Freunden und Gönnern angenehm sein zu vernehmen, daß infolge des letzten Vereinsabends eine ganze Reihe von Anmeldungen mit z. T. beträchtlichen Jahresbeiträgen beim Vorstande eingelaufen sind. Daneben sind Wünsche laut geworden, daß im Interesse der guten Sache derartige Veranstaltungen doch häufiger getroffen werden möchten. Wenn dies nun auch schon wegen der großen Kosten eines solchen

Abends, die durch die Einnahmen auch nicht annähernd gedeckt werden, unmöglich ist, so hat doch der Vorstand die regelmäßige Veranstaltung eines Vereinsabends für jeden Winter in Aussicht genommen und wird sich bemühen, durch Darbietungen jeder Art den Abend zu einem recht volkstümlichen zu machen und dadurch die Teilnahme für unsere Flotte und ihre Einrichtungen in unserm Volke immer mehr zu wecken und zu beleben. Er wird dies um so lieber tun, je mehr er sich durch Beitrittsrückstellungen wenn auch mit dem kleinsten Jahresbeitrag von 2 Mk. davon überzeugt, daß er auf dem rechten Wege ist und von der Günstigkeit der Bevölkerung getragen wird. Wir bemerken ausdrücklich, daß schon bei obigem Jahresbeitrage jedem Mitgliede das Vereinsorgan „Die Flotte“ unentgeltlich zugestellt wird, eine Monatschrift, die ganz vorzüglich geeignet ist, durch Abhandlungen und vorzügliche Abbildungen jeder Art das Verständnis für Flotte und Seeweisen ungemein zu fördern. Schriftliche und mündliche Anmeldungen nimmt Herr Direktor Vreuer jederzeit entgegen, wie er auch zu Auskünften über die Laufbahnen in der Kriegs- und Handelsmarine in seinen Sprechstunden morgens von 11–12, sowie zur unentgeltlichen Ausgabe von Büchern jeder Art aus der Vereinsbibliothek an Mitglieder bereit ist.

— Eisenbahnminister Budde und seine Kriegskameraden. Bei Weg war's, da erhielt der jetzige Eisenbahnminister, damals noch ein junger Offizier, im heftigen Angeregten eine schwere Verwundung. Ein Kamerad vom 81. Infanterie-Regiment, dem Budde angehörte, der jetzt 60-jährige Steinhauer Seibert in Koblenz, trug den Verletzten aus dem Gefechte hinter die Front, wobei der Offizier dem treuen Kameraden erklärte, er werde gern später im Leben sich für den Samariterdienst dankbar erweisen. Der alte Seibert, der als Steinhauer nicht mehr gut sein Brod verdienen kann, wendete sich kürzlich an den Minister, erinnerte an den Vorfall von 1870 vor Metz und bat um eine leichte Beschäftigung für seine letzten Lebensjahre. Der Eisenbahnminister hat sofort angeordnet, dem alten Seibert im Eisenbahndienst eine leichte Beschäftigung zu geben, wozu sich Seibert kürzlich in Koblenz meldete. Hier fragte man den Mann, was es für eine Bewandnis habe, daß sich der Herr Minister für ihn verwalde, und da erzählte Seibert mit Tränen in den Augen, woher seine Bekanntschaft mit dem hohen Herrn rühre; er fügte hinzu, er habe nicht geglaubt, daß sein Kamerad Budde sich seiner noch erinnere.

d. Ein gemütlicher Pfingstsonntag. In dem Mansardhause eines Hauses in der Albrechtstraße gab es am ersten Pfingstfeiertag vorigen Jahres einen heiteren gemütlichen Spektakel. Ein Blumentreppchen, das eine beinahe 60 Jahre alte Frau R. konsequent vor die Türe der Mansarde einer in der zweiten Etage wohnenden Familie stellte, war die Ursache. Die Frau R. sagte, das Treppchen kommt hierher, die Frau aus der zweiten Etage, welche von ihrem über das blühende Hindernis gestolperten Dienstmädchen herbeigefahren wurde, sagte, sie solle doch das Treppchen gefälligst vor ihrer eigenen Türe aufstellen und anderen Leuten nicht zumuten, daß sie ihre Hälse über das Dingsda brächen. Schließlich zerrte man an dem Möbel, eine Frau zog unten, eine oben und zuletzt behielt die Frau R. ein Brettchen in der Hand, mit dem sie nun auf ihre Gegnerin einschlug. „Du altes! Du altes! Du Vogelscheuche! Du mit dem Mähdrehen auf dem schiefen Gesicht!“ So und noch viel mehr wurde geschimpft und die Frau R. scheint dabei das größte Talent entwickelt zu haben, wenigstens konnte ihr die Frau aus der zweiten Etage nicht die Stange halten. Sie rief sich mit den Worten: „Ach Gott, mein Arthur!“ ihren Sohn zur Hilfe. Der kam und wollte seine Mutter aus den Händen der grimmigen Feindin befreien, traf es aber herzlich schlecht, denn diese schüttelte den Inhalt eines Topfes über ihn, der sonst ein nützliches Requirat für die Nachtzeit bildete. Am Ende der wüsten Szene soll die Frau R. (und sie gibt das selbst zu) ihrer Gegnerin zugerufen haben: „Dein Verhältnis mit dem Oberst kennt man ja!“ Sie behauptet, unter diesem „Verhältnis“ habe sie nur ein harmloses Miß-

verhältnis und sonst nichts verstanden. — Die Sache kam zur Anzeige, während aber die Staatsanwaltschaft zunächst die Verfolgung ablehnte, beschloß das Schöffengericht, das sich auf die Privatklage der Frau aus der zweiten Etage und die Widerklage der Frau R. mit dem Fall beschäftigen mußte, bei der Staatsanwaltschaft noch einmal anzufragen, ob sie nicht doch die Verfolgung der Angelegenheit übernehmen wolle, da offenbar auch Körperverletzung in Frage komme. Die Staatsanwaltschaft tat's und das Schöffengericht verhandelte dann, sprach aber sämtliche Angeklagte — die Frau R., die Frau aus der zweiten Etage und deren Sohn — frei. Gegen dieses Urteil legte die Frau aus der zweiten Etage Berufung ein, so weit die R. auch von der Anklage der Beleidigung freigesprochen worden war und so mußte sich heute auch die Straßammer mit diesem verdoebenen Pfingstsonntag beschäftigen. Die Verhandlung endet mit einem Urteil, das die Nebenklägerin gerade nicht erwartet haben wird. Das Gericht hebt nämlich das erste Urteil nur bezüglich der Kosten auf. Die Kosten der ersten Instanz werden zur Hälfte der heutigen Angeklagten und zur Hälfte der Staatskasse aufgelegt, die Kosten der zweiten Instanz müssen Angeklagte und Nebenklägerin je zur Hälfte tragen.

— Eine Schwindelannonce. Ein Geschäft in Krakau hat vor kurzem in vielen deutschen Zeitungen inseriert, daß es für 4 Mk. vier Paar Schuhe gold- und portofrei versende. Nur bei großem Umsatz sei es möglich, die Ware so billig zu liefern. Auch ein Mann in Braunlage (Thüringen) hatte auf das Inserat hin die 4 Mk. und sein Fußmaß eingeschickt und erhielt darauf ein Paket mit vier Paaren — Leichenschuhen, wie sie für wenige Pfennige überall zu haben sind. Der Sendung lag, wie die „Braunlager Hg.“ mitteilt, folgendes höhnische Anschreiben bei: „Geehrter Herr! Mögen Ihnen die Schuhe im Leben leichter sein als nach dem Tode. Drei Paare haben wir Ihnen noch mit einer Pappsohle versehen, die können von Ihnen als Morgenschuhe benutzt werden. Das vierte Paar dient Ihnen als Übergang in die Ewigkeit. Indem wir auf Ihre Empfehlung rechnen, zeichnen wir hochachtungsvoll Reßler & Co.“

— Der kurze Rod. Über die Bewegung, die den kurzen Rod in Mode bringen will, schreibt ein englischer Modebericht: Im vorigen Jahre sah man zu Beginn des Herbstes in London den kurzen Rod, billigte ihn für andere Orte, aber nicht für die Hauptstadt, und verschob die Verbannung des langen Rodes noch für einige Zeit. Während der fashionablen Wintermonate fand der kurze Rod jedoch in Brighton viel Anklang, Paris ist sehr geneigt dafür gestimmt, ebenfalls New-York, und deshalb kommt man jetzt auch in London auf die Frage wieder zurück. Die Schneider und Schneiderinnen hoffen nun, daß ihre smarten Kundinnen dafür zu haben sein werden; manche sagen sogar voraus, daß der kurze Rod sehr gefallen wird. Man arbeitet ihn nach amerikanischem Muster mit breiten Falten oder mit drei Falten. Sehr hübsch ist er, wenn eine Schokistille und ein Pelarincapen dazu getragen werden. Der neue Rod wird hinten etwas kürzer als vorn getragen, so daß er nicht aufgenommen zu werden braucht und durch Verührung mit dem Fußboden nicht beschmutzt wird.

— Ist die Klageandrohung durch Postkarte eine Beleidigung? Mit dieser für die Geschäftsleute wichtigen Frage hatte sich das hiesige Schöffengericht in einer Privatklage eines dortigen Kaufmanns mit einer Berliner Firma zu beschäftigen. Der Kaufmann sollte der Berliner Firma einen Schaden von etwa vier Mark ersetzen, der dieser durch Herabfallen eines Reklameschildes entstanden war. Der Kaufmann bestritt seine Zahlungsverpflichtung und empfing dann von der Firma eine Postkarte folgenden Inhalts: Herrn... Wir benachrichtigen Sie höflich, daß wir am 15. d. M. die Klage anstellen. Hochachtungsvoll... Durch diese Postkarte fühlte sich der Kaufmann beleidigt und verklagte den Schreiber der Karte wegen Beleidigung. Der Vertreter des Klägers führte aus, in kaufmännischen Kreisen empfinde man schon eine gewisse Schen, per Post-

stüd aus folgenden Opern: „Aida“, „Magoletto“, „Lucia di Lammermoor“, „La Traviata“, „Faust“, „Troubadour“. Wenn es der Patti gefällt, wird sie zwei Stücke mehr singen. Die Reise wird ganz von dem Impresario geregelt, ausgeschossen ist New-Orleans und Kuba, deren Klima der Künstlerin nicht bekommt... Nach Unterzeichnung eines solchen Kontrakts, dessen Bedingungen alle auf einen ähnlichen Ton gestimmt sind, wie die mitgeteilten, kann sich die Künstlerin wirklich nicht geschädigt oder als ein Opfer ihrer Unbesonnenheit fühlen.

* Ein seltsames Kunstwerk. Die Londoner Nationalgalerie hat vor einiger Zeit ein Porträt erworben, das in seiner Art sicher das seltsamste ist, das existiert. Es ist das Bild eines menschlichen Kopfes; das Gesicht ist aber ganz flachgedrückt, während die Nase und die Stirn in einer Weise vergrößert sind, daß sie ganz außer Verhältnis zu den übrigen Teilen des Gesichtes stehen; der Gesamteindruck ist schrecklich. Das Gesicht scheint eine Karikatur, eine erschreckende Maske zu sein. An dem Rahmen ist jedoch ein Breittuch mit einem Voch befestigt, und wenn man durch dieses sieht, so bemerkt man überrascht, daß das Gesicht, das so abschreckend aussah, plötzlich als das eines hübschen kleinen Jungen erscheint. Unverständliche Zeichen, die es umgaben, werden zu Buchstaben, und die Worte, die man liest, besagen, daß dieses das Porträt des Königs Eduard VI. im Alter von neun Jahren ist. Das bizarre Porträt hat auch eine merkwürdige Geschichte. Man nimmt allgemein an, daß es eine authentische Malerei aus der Zeit des Königs Eduard VI. ist, die dann im Jahre 1546 gemacht sein müßte. Obgleich der Schöpfer des Bildes nicht bezeichnet ist, wird es William Streeter, dem englischen Hofmaler, der damals einen großen Ruf genoss, zugeschrieben. Durch sorgfältige Nachforschungen hat man einiges Material über dieses Bild zusammengebracht. Es wurde verkauft, als die Kunstschätze, die die Sammlungen des Königs Karl I. bildeten, zerstreut wurden; es brachte damals 40 Mk. Durch welche Hände es seitdem gegangen ist, war nicht mehr festzustellen. Man weiß nur, daß es vor einigen dreißig Jahren zu einer Privatsammlung gehörte. Im vorigen Jahre wurde es öffentlich ver-

steigert, und zwar wurde es in dem Katalog als das Porträt eines jungen Mädchens bezeichnet. Der kundige Käufer brachte es dann zur Nationalgalerie, die ihm einen hohen Preis dafür bezahlte.

* Verschwindende Planeten. Eine recht zeitgemäße Mahnung richtet Professor Padering, der Leiter der Harvard-Sternwarte, an seine Berufsgenossen in der Himmelsforschung. Er macht nämlich darauf aufmerksam, daß von den 500 kleinen Planeten, die im Lauf des 19. Jahrhunderts entdeckt worden sind, 68 seit den letzten fünf Jahren nicht mehr beachtet wurden, und daß die letzten Beobachtungen von etwa 25 sogar 10–30 Jahre zurückliegen. Es ist auch für den Laien begreiflich, daß unter solchen Umständen mancher dieser Himmelskörper, dessen Bahn noch nicht allzu genau bestimmt worden ist, geradezu wieder verloren gehen kann, vielleicht dann später vermeintlich neu entdeckt und noch einmal der Liste der Asteroiden einverleibt wird. Außerdem besteht die Gefahr, daß die Astronomen bald nicht mehr wissen werden, ob ein von ihnen beobachteter kleiner Planet schon bekannt ist oder nicht, und es würde ein unersehlicher Verlust für die Wissenschaft sein, wenn etwa aus solchem Grunde ein Himmelskörper wie der schnell berühmt gewordene Ceres von seinem einmaligen Entdecker unbeachtet bliebe. Professor Padering vertritt die Ansicht, daß die Wiederauffindung jener 68 kleinen Planeten und die genaue Bestimmung ihrer Bahnen zur Zeit weit wichtiger ist als die Vermehrung der Planetenzahl durch neue Entdeckungen. Die Harvard-Sternwarte hat bereits eine Liste aller kleinen Planeten aufgestellt, die eine größere Helligkeit als elfte Größe besitzen und seit den letzten 5 Jahren nicht beachtet worden sind. Es ist den dortigen Forschern auch schon gelungen, zwei dieser Planetoiden, die Tutetia und Kalliope, durch Photographien wieder aufzufinden und dabei hat sich die Notwendigkeit der vorgeschlagenen Maßnahmen deutlich gezeigt, indem sich die Irrtümer in der früheren Bestimmung der Bahnen dieser Planeten bereits als groß genug herausstellten, um ihre Auffindung schwierig zu machen.

* Die Schlafgräser. Eine Geschichte, die sich fast liest wie ein Stück aus den Reisen des Sindbad, bringt die Wochenschrift „Science“ als Zuschrift eines ihrer Mit-

arbeiter. Man hat freilich in letzter Zeit schon verschiedentlich von den sogenannten Schlafgräsern und ihrer Wirkung gehört, aber obgleich sogar mit wissenschaftlichem Ton versichert wurde, daß es sich um bestimmte Arten der Gräsergattung Stipa handelte, besteht das Ganze doch einen märchenhaften Anschein und wird gewiß vielfach vollkommenem Unglauben begegnet sein. Die jetzt veröffentlichte Darstellung trägt durchaus den Stempel der Wahrheit, und es kommt überhaupt so viel zusammen, daß man an den hauptsächlichsten Tatsachen kaum mehr wird zweifeln können. Wir geben einen Auszug jener Erzählung. Der Gewährsmann machte eine wissenschaftliche Reise in den Sacramento-Bergen des Staates New-Mexico und hatte eines Abends gerade in einem wundervollen Nadelwald sein Lager aufgeschlagen, wo der Boden mit schlanken Gräsern bedeckt war, die für die hungerigen Pferde ein wahres Festmahl versprachen. Die Tiere überließen sich auch alsbald der Weide. Nach einigen Minuten hielt ein vorüberkommender Farmer sein Pferd an und rief zum Lager hinüber: „Paßt auf! Eure Pferde fressen Schlafgras“, und fügte noch hinzu: „Wenn sie eine gute Portion davon bekommen haben, werdet Ihr Euch auf eine Woche hier einrichten müssen.“ Der Führer der Expedition war durchaus nicht auf eine so lange Verzögerung an diesem Ort vorbereitet, wollte aber doch das Gerücht von den Schlafgräsern auf seine Richtigkeit prüfen und ließ die Pferde eine halbe Stunde an derselben Stelle fressen und erst dann einfangen und ihnen noch anderes Futter verabreichen. Am nächsten Morgen, gerade nach Sonnenaufgang, wurde er durch seinen Koch angerufen und auf den Zustand eines seiner Wagenpferde aufmerksam gemacht, das augenscheinlich in tiefem Schlaf dastand, die Füße weit auseinandergelegt, den Kopf hoch in der Luft, beide Ohren und die Unterlippe herabhängend, ein geradezu lächerlich wirkendes Bild. Die anderen Pferde hatten scheinbar nicht so viel von dem Gras gefressen, wenigstens gaben sie Lebenszeichen wie gelegentliches Kopfschütteln und Schlagen mit dem Schwanz. Zur Frühstückzeit erwachten die anderen auch mit lebhaftem Interesse für ihren Hafer, aber das erwähnte Wagenpferd war weder zum Fressen

tafche bei sich und er trug eine Mütze der „Peninsular and Oriental“ Dampfschiffahrts-Gesellschaft. Ein Mann mit derselben Handtasche und Mütze wurde auf Grund der Angaben einiger Frauen damals als der „Ausspitzer-Norde“ verdächtig gefasst.

*** Jugendliche Stillbluten.** In der Wiener „Zeit“ veröffentlicht der Gymnasiallehrer und Volkschriftsteller Joseph Winkler Stillproben aus den schriftlichen Arbeiten seiner Schüler. Wir geben hier einige davon: Es ist begreiflich, daß der Jungfrau von Orleans die äppigen Wiesen, die sie selbst bewässerte, aus Herz gewachsen waren. — Adelheid von Waldorf wurde vom heimlichen Gerichte ohne viele Advokaten zum Tode verurteilt. — Bei Elementarereignissen ist das Wasser unumgänglich nötig; so zum Beispiele wäre eine Überschwemmung ohne Wasser gar nicht denkbar. — Die Elektrizität erweist uns große Dienste, indem sie zum Beispiel als Motorwagen die Straßen der Großstadt antizipiert macht. — Klopfiel konnte schon in seiner Jugend seine dichterische Begabung nicht mehr zurückhalten. — Die Insekten, die den Winter tot waren, werden im Frühling wieder lebendig. — Wenn es regnet, suchen die Vögel hinter Blättern und anderen Winkeln Schutz. — Wie die taube Natur im Winterschlaf mit Freunden den Frühling erwartet, so ruht auch der Greis, bedeckt mit Silberhaar, und sehnt sich nach den Freunden nach dem Tode. — Der Köhler braunte auf dem Meier die Kohlen, um sich und seine Familie zu ernähren. — Im Winter sitzen die Marktwiber gern auf glühenden Kohlen. — Der kalte Wind rief ihr bei Nase und Ohren ein Gefühl der Abgeschiedenheit vom übrigen Körper hervor. — Krus der Jüngere tat sehr viel für die öffentliche Ordnung. Auf belebter Landstraße konnte man Leute ohne Hände, Füße, Ohren oder Nasen sehen. Auf diese Weise war es jedem Menschen möglich, in seinem Reiche bequem und sicher zu reisen.

Kleine Chronik.

Der Oberleutnant des Infanterie-Regiments Nr. 77 in Celle Hermann Paesler, der, wie gemeldet, verdächtig ist, sich in Celle eines Sittlichkeitsverbrechens — § 176, 3 des Reichsstrafgesetzbuchs — und der Fahnenflucht schuldig gemacht zu haben, ist vom Gericht der 20. Division in Hannover für fahnenflüchtig erklärt worden. Sein Vermögen ist mit Verpfändung belegt.

In Hagen fiel die Witwe Wille aus Haspe einem Gaunerreich zum Opfer. Die Frau hatte Mittwoch vorm Landgericht einen Termin. In dem Gebäude konnte sich die Frau nicht zurecht finden, weshalb sich ein Mann zu ihr gefellte, der angeblich Gerichtsreiber zu sein und Arndt zu heißen. Nachdem die Frau ihm erzählt, was sie hergeführt, erbot er sich, die Angelegenheit gegen Zahlung von 11 Mk. zu ordnen. Die Frau zahlte das Geld und übergab dem Menschen auch die Papiere. Am Samstag erschien der angebliche Arndt bei der Frau in Haspe und gab an, die Sache sei ungünstig ausgefallen, wenn die Witwe aber 50 Mk. zahle, sei er bereit, alles ins Reine zu bringen, nur müsse die Frau schweigen, damit ihm als Beamten keine Unannehmlichkeiten entstehen. Auch diese Summe zahlte die Frau. Jetzt hat sie nun Anzeige erstattet, doch ist es der Polizei noch nicht gelungen, den Gauner zu ermitteln.

In Dresden ist Sonnabend, wie schon gemeldet, der Straßenbahnfahrplan durch den Fall der Hinrichtung worden. Wie dazu noch geschrieben wird, wohnen u. a. auch Leipziger Universitätsprofessoren der Hinrichtung bei, die an dem Schicksal des Hingerichteten Versuch über eine die Hinrichtung überdauernde Tätigkeit des Gehirns und Nerven anstellen. Als Zeichen der Zeit sei noch erwähnt, daß sich unter den Zuschauern der aufregenden Handlung auch eine — Dame eingefunden hatte. Sie wurde zurückgewiesen.

Vor dem Bezirksgericht zu Mordenheim hatte ein Gastwirt einen Banern verklagt, der ihm Geld schuldet. Bei der Verhandlung behauptete der Beklagte, er habe das Geld bereits zurückgezahlt. Der Kläger sollte daher einen Eid ablegen. Als sich der Wirt zur Leistung des Eides ansetzte und dem Richter die Eidesformel nachsprechen wollte, stürzte er plötzlich zusammen. Ein Schlaganfall hatte ihn getötet.

In Augsburg sind Sudhaus und Lagerkeller der Brauerei „St. Georg“, Inhaberin Witwe Lufse Reumeyer, gänzlich ausgebrannt. Der Schaden dürfte 120 000 Mk. übersteigen. Bei den Vorkarbeiten kamen 2 Mann der freiwilligen Feuerwehr zu Schaden. Der eine liegt an Rauchvergiftung darnieder, ein anderer, Malermeister Reumeyer, stürzte von einer Leiter und erlitt einen Schädelbruch.

Bei Sonderswerda entstand durch eine Kessel-explosion in der Grube „Saxonia“ ein Brand in dem Verwaltungsgebäude und dem Vorratsschuppen. Mehrere Personen sind verunglückt. Die Feuerwehren der umliegenden Orte sind zur Hilfeleistung herbeigerufen worden.

In Altena wurde von einem Spaziergänger die Leiche des 13-jährigen Schülers B. am Biffing gefunden. Der Knabe war seit Januar vermißt und wird bei der damals herrschenden Kälte erfroren sein. Seit vorgestern Abend wütet zwischen Dberfell und Alkan an der Mosel ein großer Waldbrand. Große Strecken sind bereits vernichtet. Bei der herrschenden Trockenheit ist das Vöhen sehr mühsam.

In dem Golaer Kiesgracht bei Götting kippten mehrere mit Kies beladene Wagen um und stürzten auf die unteren im Schacht arbeitenden Leute. Ein Arbeiter wurde getötet, drei andere schwer verletzt.

Der 42-jährige Arbeiter Schädelkopf aus Ramlingen (Kreis Burgdorf) geriet beim Flein in das Getriebe einer im Gange befindlichen Dreschmaschine. Er wurde vollständig zerrissen.

Das Dunkel, das über dem Verschwinden des Kanoniers Franz vom Artillerieregiment in Brandenburg a. H. ruhte, ist jetzt gelichtet. Seine Leiche ist an der Einmündung des Jakobsgabens in die Gavel gefunden worden. Der Kanonier, der nach einer Kaiser-Geburtsstagsfeier im Januar vermißt wurde, ist vermutlich das Opfer eines Unfalls geworden, indem er in angeheitertem Zustande in der Dunkelheit in den Graben gestürzt ist.

Adeline Schimmelmänn, die „sozialistische“ Gräfin, früher Hofdame der Kaiserin Augusta, ist nach achtjährigem Reisen nach Kopenhagen zurückgekehrt. Die Gräfin machte vor Jahren einen Teil ihrer Güter, ihre

Diamanten und Wertgegenstände zu Geld, kaufte ein Schiff, das sie „Die Taube“ nannte, und zog in der Welt umher, um den Armen zu helfen und die Lehre Gottes zu verkündigen. In dem von ihr begründeten Seemannshaus in London wurden 230 000 Bücher und 300 000 Gaben an Essen verteilt. Alle ihre Einnahmen verwendete sie für die Armen. Die Gräfin hat drei Kinder adoptiert, für die sie wie eine zärtliche Mutter sorgt.

Von einem Südklein amerikanischen Humors berichten die „N.Y. N. Nachr.“: Ein ängstlicher Reisender fragte den Kapitän seines Dampfschiffs: „Sind in letzter Zeit hier auf dem Mississippi viele Dampfschiffe geplagt?“ — „Yes, Sir!“ — „Sind dadurch viele Menschen ums Leben gekommen?“ — „Yes, Sir!“ — „Sie haben, wie es scheint, auch einen schlechten Kessel?“ — „Oh, yes!“ — „Wie lange werden Sie denselben noch fahren?“ — „Bis er platzt.“

Einsendungen aus dem Leserkreise.

* Nachdem wiederholt die Frage erörtert worden ist, ob ein Bedürfnis vorliegt, die Stunden, während welcher das Ausfließen von Teppichen in den Häfen gestattet ist, zu verlegen oder gar zu vermindern, und eine Änderung der bestehenden Vorschrift immerhin nicht außer dem Bereich der Möglichkeit liegt, sei hiermit auf einen Vorschlag hingewiesen, der sich aus der Fassung des § 62, Ziffer 2, der hier in Betracht kommenden Polizeiverordnung vom 18. September 1900 ergibt. Während nämlich in Ziffer 1 des genannten Paragraphen das Auslegen, Klopfen u. von Teppichen, Betten, Matratzen u. dergleichen verboten ist, handelt Ziffer 2 dieses Paragraphen lediglich von Klopfen von Teppichen und Klopfen und legt die Zeit für das Ausfließen derselben auf 9 bis 12 Uhr vormittags fest. Das Ausfließen von Betten und Matratzen u. in den Häfen ist also zeitlich vollständig freigegeben. So kommt es, daß 3. B. in den Häfen, die dem Schreiber dieser Zeilen benachbart sind, schon um 5 und 6 Uhr früh, je nach der Jahreszeit, munter geklopft wird, allerdings nur auf Betten und Matratzen u. und nicht auf Teppiche, aber mit umso größerem Geräusch. Wie mir Schaulente versichern, ist diese Lärme in der Polizeiverordnung der zuständigen Stelle wohl bekannt, die Beamten haben jedoch nach dem Wortlaut der angeführten Bestimmung überhaupt kein Recht, gegen das Klopfen von Betten, Matratzen u. zu welcher Zeit dies auch vorgenommen werden mag, einzuschreiten. Sogar dieser Zeiten ist daher, falls der Paragraph geändert werden sollte, auch auf die in der von mir bezeichneten Richtung absolut notwendige Korrektur hinzuwirken.

W. E.

Handelsteil.

Deutsche Reichsbank. Die Ansprüche an das Institut steigen und es ist anzunehmen, daß die Anspannung, je näher der Ultimo heranrückt, zunimmt. Eine Diskonterhöhung soll jedoch wie zuverlässig gemeldet wird, nicht beabsichtigt sein.

Nationalbank für Deutschland. In der gestern stattgehabten Generalversammlung wurde aus der Versammlung die Anregung gegeben, recht starke Reserven zu machen, um eventuell in schlechten Zeiten die Dividende aufbessern zu können. Die Verwaltung hat sich bereit erklärt, den Vorschlag in Erwägung zu ziehen. Es wird von der Verwaltung darauf hingewiesen, daß durch die Abschreibungen im vergangenen Jahre sehr große Reserven gestellt sind. Auch werde die Realisierung der alten Aktien voraussichtlich nur Gewinn ergeben.

Einnahmen der Preussisch-Hessischen Staatsbahnen. Die Einnahmen im Monat Februar haben gegenüber der gleichen Periode des Vorjahres wieder einen ansehnlichen Überschuss erreicht; dieselben betrugen: 99 334 000 Mk., d. i. 6 073 000 Mk. mehr und von diesem Plus fallen 5 186 000 Mk. auf den Güterverkehr. Die Gesamteinnahmen seit 1. April v. J. zeigen 1 275 669 000 Mk., d. i. ein Plus von 33 851 000 Mk.

Zur Lage der Eisenindustrie. Die Frage nach der Bewegung am Eisenindustriemarkt beschäftigt nicht allein die Börse, sondern alle Kreise, welche für das wirtschaftliche Leben ein Interesse haben, auf das lebhafteste. Die Düsseldorf und Essener Berichte, denen man eine vorsichtige und maßvolle Berichterstattung mit gutem Gewissen nachsagen kann, konstatieren, daß sich in einzelnen Artikeln der Eisenindustrie bereits Knappheit geltend macht. Auch die „K. Z.“ teilt jüngst mit, daß für den Monat März ein Quantum von 20 000 Tonnen Halbzeug und für das Quartal ein solches von 100- bis 120 000 t. fehlen. Auch hier wird selbst schon mitgeteilt, daß die Bestellungen in Roheisen so bedeutend sind, daß auf Monate keine nicht angenommen werden können. Für Bau- und Handelseisen sind die leitenden Werke auf lange Zeit hinaus flott beschäftigt.

Ruhrkohlen. Nach der „K. V.“ herrscht lebhafter Kaufdruck des süddeutschen Großgewerbes für Ruhrkohlen, diese haben jedoch ein umso eifrigeres Angebot auf unsolider Grundlage zur Folge.

Österreichische Rentenkonversion. Morgen wird die Kundmachung des österreichischen Finanzministers erscheinen, durch welche die zur Konversion gelangten Titres der gemeinsamen Rente zur Abstempelung, die nicht konvertierten zur Rückzahlung einberufen werden. Die Abstempelung wird im In- und Auslande bei denjenigen Stellen erfolgen, welche als Anmeldestellen für die Konversion fungieren haben.

Englische Konsols. Der Zinsfuß der Konsols wird am 5. April von 2 1/2 auf 2 1/4 Proz. ermäßigt. Infolge dessen werden die Konsols auch vom Ausland verkauft und der Kursstand bröckelt langsam, aber sicher immer weiter ab. Sodann ist die neue Transvaalanleihe in Sicht, die ebenfalls voraussichtlich eine bessere Verzinsung bieten wird als die Konsols. Es wird auch mitgeteilt, daß die Transvaalanleihe in 2 1/4-proz. Titres zu 95 Proz. herauskommen soll.

Serientürken. Der Präsident der Dette publique, Sir Babington Smith, hat laut „F. Z.“ der Pforte neue Vorschläge eines englischen Syndikats, die eine Erhöhung des Zinsfußes der Serientürken um 1/4 Proz. vorsehen, unterbreitet. Als Baisses nimmt Sir Babington Smith die Ziffer der letzten Annuität, über welche hinaus die Überschüsse zu 50 Proz. geteilt werden sollen. Das englische Syndikat offeriert alsdann der Regierung eine Anleihe von 1 1/2 Millionen Pfund, rückzahlbar aus den später der Regierung zufließenden Überschüssen.

„Nordstern“. In der am 21. März stattgehabten Aufsichtsratsitzung des „Nordstern“, Lebensversicherungs-Aktien-Gesellschaft zu Berlin, wurde die Bilanz für das Jahr 1902 vorgelegt, welche einen Überschuss von 1 679 800 Mk. 85 Pf. (gegen 1 618 783 Mk. 11 Pf. im Vorjahre) ergibt. Dieser Überschuss gestattet die Verteilung von 282 150 Mk. oder 171 Mk. für jede Aktie (gegen 166 Mk. im Vorjahre) an die Aktionäre und die Zuweisung von 1 263 840 Mk. 82 Pf. (gegen 1 214 700 Mk. 09 Pf. an die mit Gewinnanteil Versicherten. Der „Nordstern“ hatte im Jahre 1902 5481 Anträge zu erledigen auf 28 715 119 Mk. Kapital- und 46 804 Mk. Renten-Versicherung, wovon 4008 Anträge über 20 031 371 Mk. Kapital- und 46 804 Mk. Renten-Versicherung angenommen wurden. Nach Abzug aller durch Ablauf, Tod, Rückkauf u. s. w. erloschenen Versicherungen blieb am Ende des Jahres ein Bestand von 50 037 Versicherungen über 233 274 185 Mk. Kapital und 424 728 Mk. Rente. Der reine Zuwachs des Versicherungsbestandes belief sich auf 9 261 150 Mk. gegen 7 109 153 Mk. im Vorjahre. Der „Nord-

stern“, Unfall- und Alters-Versicherungs-Aktiengesellschaft, erzielte einen Überschuss von 170 818 Mk. 63 Pf., welcher die Zahlung der Maximal-Dividende von 10 Proz. auf den bar eingezahlten Betrag des Aktienkapitals bei Überweisung von 12 684 Mk. 23 Pf. zur Kapital-Reserve, welche damit den statutenmäßigen Betrag von 375 000 Mk. erreicht hat, von 755 Mk. 48 Pf. zur Risiko-Reserve und Überweisung von 31 640 Mk. an die am Gewinn beteiligten Versicherten gestattet. Die Unfall-Prämien-Einnahme ist um 90 064 Mk. 43 Pf. auf 1 596 382 Mk. 46 Pf. gestiegen. Die Generalversammlung ist für beide Gesellschaften auf Dienstag, den 21. April, angesetzt.

Gegen das Ausspannen. Unter „Ausspannen“ versteht man in der Kunstsprache des Versicherungswesens bekanntlich das Hinüberziehen von Versicherten der einen Gesellschaft zu einer anderen. Diese aufs schärfste zu verurteilende Unsitte hat sich, so lesen wir in „Handel und Industrie“, in alle Versicherungszweige eingefressen, am schlimmsten aber in der Lebensversicherung. In letzterer Branche gibt es „sehr erfolgreiche“ Akquisiteure, die im „Ausspannen“ eine solche Virtuosität besitzen, daß sie allein davon leben im eigentlichen Sinne des Wortes. Daß aber gerade in der Lebensversicherung diese Unsitte am allernachteiligsten wirkt, kann sich eigentlich jeder denkende Mensch selbst sagen. Wie oft ist es schon vorgekommen, daß ein „Ausgespannter“, der seine alte Police hatte verfallen lassen, bei der neuen Gesellschaft hernach nicht angenommen wurde. Es blieb ihm dann nichts weiter übrig, als mit schweren finanziellen Opfern seine alte Versicherung wieder in Kraft setzen zu lassen; und er konnte froh sein, wenn das überhaupt noch möglich war, was natürlich ganz ausgeschlossen ist, wenn die alte Police zurückgekauft war. Da heute außerdem fast alle Lebensversicherungen mit Gewinnbeteiligung abgeschlossen werden, so erleidet der „Ausgespannte“ meistens auch nach dieser Richtung hin einen lange nicht genug beachteten direkten Verlust. Am schlimmsten ist es aber, daß durch die Unsitte des Ausspannens die Versicherung außerordentlich verteuert wird. Bekanntlich sind gerade in der Lebensversicherung die Abschlußkosten, d. h. die für die Gewinnung neuer Versicherungen aufzuwendenden Kosten besonders hoch, etwa 25- bis 30-mal höher als die für die Verwaltung des alten Geschäfts. Die Ausspannung aber hat die Folge, daß diese Abschlußkosten zwei-, ja oft drei- und viermal für die Versicherung ein und derselben Person aufgewendet werden müssen, ohne daß also ein anderer sozialer und wirtschaftlicher Erfolg als die Versicherung einer Person erzielt wird. Hierdurch wird also die Versicherung ohne jeglichen anderen Nutzen bedeutend verteuert, und den Schaden davon haben allein die mit Gewinnbeteiligung Versicherten. — Daß dieses Übel der Ausspannung am Mark der Lebensversicherung frucht, darüber ist man sich in Fachkreisen nie im unklaren gewesen, und es sind auch schon viele Vorschläge zu seiner Bekämpfung gemacht, freilich ohne daß damit bisher Erfolge erzielt sind. — In Dänemark, wo das Ausspannungsübel ebenso grassiert wie bei uns, haben sich nun kürzlich die einheimischen Gesellschaften vereinigt und beschlossen, daß Agenten und Akquisiteure, die sich des Ausspannens schuldig gemacht haben, entlassen und von anderen Gesellschaften der Vereinigung nicht wieder angestellt werden sollen. Dieses Vorgehen ist von verschiedenen Seiten unseren deutschen Gesellschaften zur Nachahmung empfohlen worden: So sehr wir nun auch, wie gesagt, jenen Mißbrauch verdammen, glauben wir doch, daß das dänische Vorgehen bei uns nicht praktikabel wäre. Was vielleicht (?) in dem kleinen dänischen Inselreich durchführbar ist, würde im großen Deutschen Reiche wahrscheinlich unüberwindlichen Schwierigkeiten begegnen. Wir meinen aber, es sollte sich jede anständige Gesellschafts-direktion — noblesse oblige! — zum eigenen Geschäftsgrund-satz machen, Anträge von „ausgespannten“ Personen von ihren Akquisiteuren nicht anzunehmen, wodurch jenen Raubrittern sehr bald die Lust am Räubern genommen werden würde. Das beste Mittel gegen das „Ausspannen“ ist aber die Aufklärung des Publikums, an der alle, die es mit der Lebensversicherung gut meinen, aufs energischste mitarbeiten sollten! Wie schon angedeutet, hat der einzelne Versicherte nur äußerst selten einen ganz geringen Vorteil davon, wenn er von einer Gesellschaft zur anderen überläuft; in den meisten Fällen ist ein solcher Gesellschaftswechsel auch für ihn mit einer schweren finanziellen Einbuße verbunden. Unter allen Umständen erleidet aber die Gesamtheit der Versicherten durch die durch die Ausspannung verursachte Verteuierung des Geschäftes einen empfindlichen Verlust, der sich durch nichts wieder gut machen läßt. Wenn das Publikum dies erst einsehen gelernt hat, wird es, glauben wir, jenen unnoblen Akquisiteuren nicht so leicht zu einem unberechtigten Verdienst verhelfen. An der Erreichung dieses Zieles nach Kräften mitzuarbeiten, soll auch unser eifrigstes Bemühen sein.

Dividenden. Die Breslauer Straßenbahn wird 4 1/2 Proz. gegen 6 Proz. verteilen. — Der Abschluß der Elberfelder Farbenfabrik Bayer kann 22 Proz. (20 Proz.) zahlen. — Die Berlin-Anhaltische Maschinenbau-Aktien-Gesellschaft schlägt 10 Proz. 14 Proz.) vor.

Kleine Finanzchronik. Die Aktiengesellschaft Papier- und Cellulose-Fabrik Heidenau ist in Konkurs geraten. Der Dresdener Bankverein ist interessiert, behauptet jedoch, daß sein Verlust nicht groß sein wird. — Der Halbzweigverband hat die Verkäufe für das 3. Quartal zu den bestehenden Preisen vorgenommen. — Laut „Rh. W. Z.“ wird nach dem Stande der vorliegenden Aufträge beim Kohlensyndikat für April nur eine Produktionseinschränkung von 4 Proz. erforderlich. Für Mitte März war eine Einschränkung von 9, für den Februar eine solche von 15 Proz. vorgesehen. — In der Generalversammlung der Vereinigten Hauptschlauch- und Gummiwarenfabriken, Aktiengesellschaft in Gotha, wurde mitgeteilt, daß die Beschäftigung befriedigend ist.

Geschäftliches.



Dr. W. Knecht's Magenbitter
„SANTIS“
 erstklassiges Hilfsmittel bei mangelhaftem Stoffwechsel, ärztlich anerkannt und empfohlen. Grosse Flasche Mk. 2.50. Probeflasche Mk. 1.—. Ueberall erhältlich.

Hitz-Schirme, hochelegant, grösste Auswahl, jede Preislage. 784
Leonhard Hitz, Fabrik gegr. 1839. 36 Langgasse 36.

Die Morgen-Ausgabe umfaßt 16 Seiten.

Leitung: W. Schulte vom Brühl in Wiesbaden.

Verantwortlicher Redakteur für den gesamten redaktionsellen Teil: E. Kösteritz; für die Anzeigen und Nekrologie: H. Dornau; beide in Wiesbaden. Druck und Verlag der B. Schellenberg'schen Buchdruckerei in Wiesbaden.

Hamburger & Weyl,

Marktstrasse 28.

Wiesbaden.

Neugasse 21.

Special-Abtheilungen

für

Betten, Bettwaaren u. vollständige Schlafzimmer.

Bettstellen in über 80 Formen
in Holz, Eisen und Messing.

Sämmtliche Betteinlagen:

Sprung- und Patentrahmen, Matratzen, Deckbetten, Plumeaux und Kissen jeder Art.

Permanente Ausstellung

von

Herrschafts-, Hotel- und Dienstboten-Betten.

Reelle Bedienung.

Billige Preise.

☛ Telefon No. 526. ☛

Concordia,

Cölnische Lebens-Versicherungs-Gesellschaft,
gegründet 1853.

Grundcapital	30 Millionen Mark.
Gesamtvermögen zu Ende 1901	118
Versicherte Capitalien	235
Zuflüsse ausgedahlte Sterbecapitalien	105,1

Denkbar größte Sicherheit. Billige Prämien.

Außerst günstige Bedingungen. Möglichst große Unanfechtbarkeit
und Unverfallbarkeit.

Steigend berechnete Dividende der mit Gewinnantheil Versicherten schon nach 2 Jahren.
Jede Nachschußzahlung der Versicherten ist vertragsmäßig ausgeschlossen.

Nähere Auskunft ertheilen bereitwillig und unentgeltlich in Wiesbaden die General-
Agentur L. Schuster, Lützenplatz 1, sowie die Vertreter an den einzelnen Plätzen. 276

Eine grosse Parthie einzelner Fenster Gardinen

in crème und weiss,

sowie Restparthien von 2 und 3 Fenstern

empfiehlt zu bedeutend herabgesetzten Preisen 787

H. W. Erkel, 54. Wilhelmstrasse 54.

W. Michel,

Möbel-Transport — Spedition — Lagerung.

Büreau Taunusbahnhof.

131 Telephon 131.

Ausführung von Umzügen mittelst Möbelwagen neuesten
Systems in der Stadt, sowie nach und von allen Städten des In-
und Auslandes.

Bestgeschultes Personal. Prompte Bedienung.

Billigste Preisberechnung.

Man verlange Kostenanschläge.

Schirmfabrik



Karl Fischbach,

Kirchgasse 49,
zunächst der Marktstrasse.

Sämmtliche Neuheiten
vorräthig.

Anfertigen auf Wunsch in allen möglichen Stoffen
und Farben. 911
Ueberziehen und Repariren der Schirme jeder Art.

! Möbel-Halle!

Friedrichstraße 13.

☛ Büffet, Spiegel u. Kleiderschränke, mod. Nachttische, Garnituren, einz. ☛
☛ Küchenschränke, Verticow, Salon- ☛ Sopha's, Ottomane, gr. Trümeau- ☛
☛ Schränke, Herren- u. Damen-Schreib- ☛ Spiegel, Tische, Küchenschränke, alt- ☛
☛ tische, Sessel, Bänke, Nähtische, deutsche Küche, Stühle, Kleider- ☛
☛ Klavierstühle, Betten, Waschkom- ☛ händler, Plurtoilette, span. Wände. ☛
☛ Alles in großer Auswahl, in nur guter Arbeit. 754

Ferner stets Lager in **1a Geldschränken** zu den billigsten Fabrikpreisen.

D. Levitta, Möbel-Halle,

Friedrichstraße 13.

● Billige Conserven. ●

Schnittbohnen	die 2-Pfund-Dose von	30 Pf. an,
do.	3- " " "	45 " "
do.	4- " " "	60 " "
do.	5- " " "	75 " "
Brechbohnen	2- " " "	85 " "
do.	3- " " "	50 " "
do.	4- " " "	65 " "
do.	5- " " "	80 " "
Erbsen	2- " " "	65 " "
do.	4- " " "	120 " "
Brechspargel	2- " " "	85 " "
do.	4- " " "	160 " "
Stangenspargel	1- " " "	60 " "
do.	2- " " "	100 " "

bei Abnahme von 12 Dosen abzüglich 5% Rabatt
empfiehlt 913

Telefon 114 u. 663. **J. C. Keiper,** Kirchgasse No. 52.

1450

Fenster abgepasste lange

Gardinen

kauften wir von einem allerersten Fabrikanten
englischer Tüllgardinen

bedeutend unter Preis.

Es lohnt sich, Gardinen zu kaufen, auch wenn
augenblicklich kein Bedarf vorliegt, zumal es sich um
herrliche Dessins handelt.

40 Paar Gardinen	statt 3.50	jetzt Paar	2.20
40 Paar Gardinen	statt 3.75	jetzt Paar	2.60
98 Paar Gardinen	statt 4.00	jetzt Paar	2.75
34 Paar Gardinen	statt 4.50	jetzt Paar	3.00
30 Paar Gardinen	statt 4.75	jetzt Paar	3.25
58 Paar Gardinen	statt 4.50	jetzt Paar	2.95
115 Paar Gardinen	statt 5.25	jetzt Paar	3.50
71 Paar Gardinen	statt 4.90	jetzt Paar	3.40
29 Paar Gardinen	statt 5.25	jetzt Paar	3.75
20 Paar Gardinen	statt 5.50	jetzt Paar	3.65
129 Paar Gardinen	statt 7.00	jetzt Paar	4.50
135 Paar Gardinen	statt 7.75	jetzt Paar	5.25
53 Paar Gardinen	statt 6.75	jetzt Paar	4.25
87 Paar Gardinen	statt 8.00	jetzt Paar	5.25
116 Paar Gardinen	statt 7.70	jetzt Paar	4.75
127 Paar Gardinen	statt 8.50	jetzt Paar	6.00
26 Paar Gardinen	statt 6.75	jetzt Paar	4.90
53 Paar Gardinen	statt 9.50	jetzt Paar	6.75
60 Paar Gardinen	statt 11.00	jetzt Paar	8.00
33 Paar Gardinen	statt 9.00	jetzt Paar	7.00
61 Paar Gardinen	statt 10.00	jetzt Paar	7.25
35 Paar Gardinen	statt 11.00	jetzt Paar	8.50

Scheiben-Gardinen

Engl. Tüll-Scheiben-Gardinen	20 Pf.
in weiss und crème	Meter 95, 70, 50, 45, 30,
Bunte waschbare Gardinen,	28 Pf.
speziell für Küche, Corridor u. s. w.,	Meter Mk. 1, 50,
Kongress-Gardinen	28 Pf.
in bunt und crème, sehr	beliebt, da äusserst haltbar
	Meter 75, 50,

Besonderen Werth legen wir auf nur solide waschbare Qualitäten
und ist selbst bei den billigsten Preislagen hierauf Rücksicht genommen.

Frank & Marx

Kirchgasse 43. Zum Storehnest. Ecke Schulgasse.

Mobilier-
Versteigerung.

Wegen Wegzug versteigere ich zufolge Auftrags

heute Donnerstag, den 26. März,
Vormittags 9¹/₂, und Nachmittags 2¹/₂ Uhr beginnend,
2 Kapellenstraße 2

nachverzeichnete gebrauchte Mobiliar-Gegenstände, als:

Eine schwarze Salon-Einrichtung, best. aus: Verticow, Schreibtisch, Antoinetten-
und Spieltisch, Spiegel mit Trümmen und Sopha mit 8 Sesseln, 1 Plüschgarnitur,
best. aus: Sopha, 2 gr. und 6 kl. Sessel, 3 vollst. Ruhs-Betten, 3 vollst. lackirte
Betten, 2 Waschtisoleiten mit Marmor, Nachtsch. 2 Spiegelkränze, nuss- und
lackirte ein- und zweithürige Kleiderschränke, Kleider- und Handtuchhänder, Ottomanen,
1 nuss-Schreibtisch, Antoinetten- u. andere Tische, Stühle, Schaufelstühle, Notenständer,
spanische Wand, Teppiche, Violoncello, Vorlagen, Spiegel, Silber, Stehlampen, Tisch-
Garnituren, Sportwagen, Waschtische, große Badewanne, Sitzbadewanne, Waschtischen,
Eichen-Treppe mit zweiflügeligen eis. Geländer, Stiebleiter, Gefindepbetten, Glas, Porzellan,
Küchen-Einrichtung, Küchen- und Kochgeschirr und dergl. mehr,

freiwillig meistbietend gegen Baarzahlung.

Besichtigung 2 Stunden vor Beginn der Auction.

Wilhelm Helfrich,
Auctionator und Taxator, Schwalbacherstraße 7.

Bekanntmachung.

Wegen Aufgabe einer feinen Pension findet

Dienstag, den 24. März c., und ev. die folgenden Tage
in meinen Versteigerungsflocalitäten3 Adolfsstraße 3
großer Mobiliar- u. Freihand-Verkauf

statt. Es stehen zum Verkauf:

10 compl. Schlaf-Einr., darunter eine hohelieg. englische mit Schnitzerei, 1 gr.
Messingbettstelle, ferner eine vollst. Muschelbetten, Spiegelst., einige elegante Salons-
garnituren in Plüsch u. Gobelin, ein. Sophas, Chaiselongues mit Plüschdecken, pol. u.
lack. Kleiderschränke, Wascht. mit Marmor u. Spiegelst., Nachtschr., einige prachtv.
Rosenholzmöbel, Damenkreidstische, Verticows, Gefährten, prachtv. Salons,
Sopha u. Trumeaux-Spiegel, Salons, Sopha u. Ausziehtische, Stühle, Teppiche, Päufer
mit Messingstangen, Gardinen, Portiären, Stuhl- und Hängelampen, Gaststühle u. c.,
sowie zwei große Küchenschränke, Waschwanne, Bringmaschine, Waschtischen u. v. v. m.Mache besonders darauf aufmerksam, daß die vorkehend aufgeführten Sachen
nur feine Arbeit und erst wenig, kaum nennenswerth gebraucht sind.Der Verkauf der Sachen findet von Morgens 9 Uhr bis Abends
8 Uhr statt.

Wilh. Klotz Nachf.,

Auctions- und Taxationsgeschäft, Adolfsstraße 3.

Abhaltung von Versteigerungen unter constanten Bedingungen. Sachen können zur Veräußerung
jederzeit zugebracht und auf Wunsch abgeholt werden. D. C.

Freidenker-Verein. E. V.

Donnerstag, den 26. März, Abends 8¹/₂ Uhr, in der Loge Plato,
Friedrichstrasse:

Oeffentlicher Vortrag

des
Herrn Prediger Welker.Thema: Ueber die Entstehung der verschiedenen Religionen.
(Im Anschluss an die Babel-Bibel-Frage.)

Eintritt frei!

Eintritt frei!

Freiwillige Beiträge zur Deckung der Kosten werden am Saaleingange
entgegengenommen. F 324

Geschäfts-Verlegung.

Meine Tuch- und Decken-Handlung habe ich

nach 4 Bärenstrasse 4 verlegt,

in den seitherigen Laden der Buchhandlung Lützenkirchen.

Zugleich gestatte ich mir den Eingang der

Neuheiten für Frühjahr und Sommer

in sehr reichhaltiger Auswahl anzuzeigen. 865

Hch. Lugenbühl,

seither Bärenstrasse 5.

Opern-Texte

pro Bändchen von 20 Pf., an empl. d.
Nassauische Central-Buchhandlung
Ges. m. b. H., 749
vorm. Lützenkirchen & Brücking,
Wiesbaden, Webergasse 16.Visit-, Verlobungs-,
Einladungskarten etc. 870in schönster Ausführung.
Jos. Ulrich, Lithogr. Anstalt,
Friedrichstrasse 39, nahe der Kirchgasse

Die Vorzüge meiner Schulranzen,

solide haltbare Qualität und billiger Preis, sichern mir dauernden Erfolg. Alljährlich steigt der Umsatz, weil sich haltbare Waare selbst am besten empfiehlt. 919
Schultornister für Knaben und Mädchen in grosser Auswahl von den billigsten Sorten bis zu den feinsten.

Kaufhaus Führer, Kirchgasse 48.
Grösstes Spielwaarenlager am Platze.

Neuheiten! Neuheiten! Keine Vadenmiethen.



Rinderwagen und Sportwagen von Mk. 5.50 an.
Prinzeß- und Promenaden-Wagen bis zu den allerfeinsten.
Unter 100 Wagen die Auswahl.
Räther's verstellbarer Kinderstuhl von Mk. 5.50 an.
Räther's verstellbares Kinderbett in allen Preisen.
Triumph-, Brillant- und Kosmosstühle von Mk. 3.50 an.
Haushaltungsfächer. — Gummireifen werden aufgezogen.
Saalgasse 10. Telefon 2658. Saalgasse 10. 480

Gardinen

Rouleaux und Bettdecken

in reicher Auswahl zu sehr billigen Preisen.

Langgasse
29

Ad. Lange

Langgasse
29

neben dem Tagblatt.

Eine wunderbare Verwandlung

erfahren farbige Stoffe jeden Gewebes beim Gebrauch von

Bechtel's Salmiak-Gall-Seife.

Wie neu gehen die Stoffe aus der Wäsche hervor.

In Packeten à 40 Pf. bei Louis Schild, Langgasse 3, K. Mochus, W. H. Birch, Ed. Brecher, L. Lendle, H. Seyb, O. Lillie, Moritzstrasse 12. 716

Zum Frühstückoppen und auch Abends giebt's nichts Besseres als

und dazu ein Gläschen **Münchener Mathäuserbräu** oder ausgezeichneten

Nürnberger Würstchen am Roß (wie im Bratourstglöckle)

Rhein- u. Roselwein im **Hotel Einhorn**, Marktstrasse 32.

EINE
GROSSE
ANZAHL
ZURÜCKGESETZTER

ENGL. BETTSTELLEN
u. **GARDINEN**

werden **weit** unter Preis aus-
verkauft. 901

J. M. BAUM,
Ecke Kirchgasse
und Friedrichstrasse.

Leonhard Grosch,

Sedanplatz 5 — Wiesbaden, — Sedanplatz 5

Dampfärberei u. chemische Reinigungs-Anstalt

für Herren- und Damen-Garderoben, Gardinen, Möbelstoffe, Teppiche, Felle etc.

Dekatier-Anstalt! Mässige Preise! Schnellste Bedienung!

Trauersachen in 24 Stunden.

Etablissement und Annahme Sedanplatz 5 und Platterstrasse 76.

Die Neuheiten der Frühjahrs-Saison 1903

in
wollenen Kleiderstoffen, Blusenstoffen, Waschstoffen, fertigen Blusen, Kostümrocken,
Unterröcken, Morgenrocken, fertigen Hauskleidern (Rock und Bluse),
fertiger Wäsche, Teppichen, Gardinen jeder Art

empfehlen bei grösster Auswahl zu ganz hervorragend billigen Preisen

S. Guttman & Co., Webergasse 8.

Strümpfe
und
Socken
anstricken!



Stricklohn
10
Pfg. pro Paar.

Durch die Annahmestelle einer bedeutenden Strickerei sind wir in der Lage,

baumwollene und wollene

Strümpfe u. Socken

für

10 Pfennige

das Paar anzustricken.

Es werden zum Anstricken nur **erstklassige** Garne verwendet, welche von der betreffenden Strickerei geliefert werden und auch bei uns besichtigt werden können. 809

Hamburger Engros-Lager

S. Blumenthal & Comp.,

Kirchgasse 46.

Naumann's Germania-Fahrräder

mit bester Original Morrow Freilaufnabe mit Rücktrittsbremse

empfiehlt in grosser Auswahl zu mässigen Preisen 669

Carl Stoll, Hellmundstrasse 33. Tel. 249.